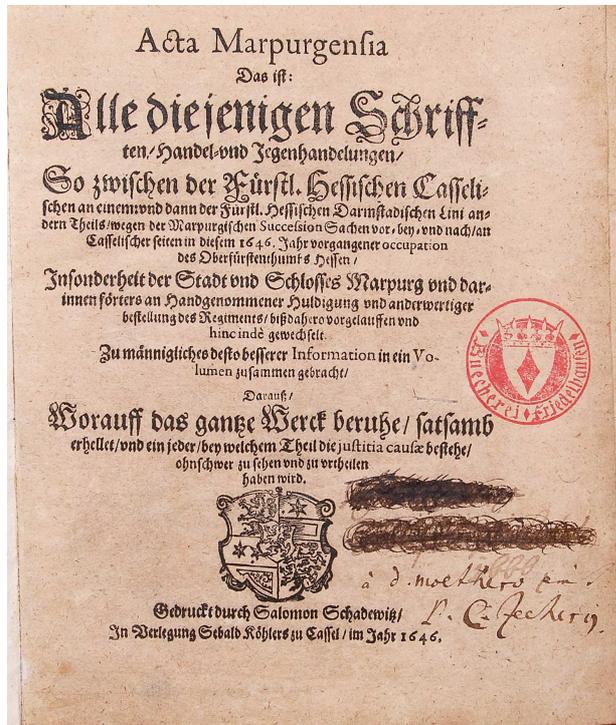


Salomon Schadewitz – ein Hofgeismarer Drucker in schwieriger Zeit

Eine Ausstellung im Stadtmuseum Hofgeismar



Würden Sie beim Kauf eines Buches Ihre Entscheidung davon abhängig machen, wer der Drucker des Werks Ihrer Wahl ist?? Nun, wir würden tatsächlich in dem richtigen Namen die Bedingung des - in unserem Fall meist kostspieligen - Erwerbs sehen und haben es in mehr als 20 Jahren 35-mal genau so getan. Es wurden Auktions- und Verkaufskataloge durchgesehen, Fahrten zu Büchermessen und in Antiquariate usf. unternommen mit dem alleinigen Ziel, unserer Sammlung ein weiteres Werk des ersten Hofgeismarer Druckers Salomon Schadewitz hinzuzufügen.

Mit diesen 35 Bänden (die z. T. nur noch bei uns vorhandenen sind) aus jener Zeit während des Dreißigjährigen Kriegs und unmittelbar danach als ihrem Kern bietet das Stadtmuseum Hofgeismar ab 5. April

2014 eine Ausstellung über die Tätigkeit eines Spezialisten in äußerst schwieriger, ja lebensbedrohender Zeit. Zugleich sichert diese Sammlung an Druckwerken des 17. Jahrhunderts dem Stadtmuseum Hofgeismar innerhalb der hessischen Museumslandschaft ein weiteres „Alleinstellungsmerkmal“.

Die Beschäftigung mit diesem ersten Hofgeismarer Drucker (1637 – 1650) geht zurück auf die Anregung durch Dr. Konrad Wiedemann (Universitätsbibliothek Kassel), der zur Bearbeitung einer kleinen ländlichen Druckerei riet, weil darüber allgemein noch wenig bekannt sei.

Salomon Schadewitz begegnet erstmals als eigenständig arbeitender Drucker 1635 in Grebenstein, wo er nach dem Tode seines Mentors, Johann Dietrich Ketzell, in dessen Offizin für die *wittib* arbeitet. Nach seiner Heirat mit der Witwe Gertrud Ketzell, geb. Dole, druckt er ab 1636 unter eigenem Namen. Noch mit dem Datum 1637 legt er in Grebenstein die immerhin 548 Seiten starke „Teutsche Astrologia“ des Landgrafen Hermann IV. vor, eine erstaunliche Arbeitsleistung, wenn man die für Satz und Druck aufgewandte Zeit bedenkt.

Es deutet alles darauf hin, dass das Ehepaar Schadewitz, inzwischen mit dem Töchterchen Anna Katharina gesegnet, nach dem für die Stadt Grebenstein verheerenden Kroatenerüberfall vom 12./13. Mai 1637 Zuflucht in dem stärker befestigten Hofgeismar suchte. Von dem Umfang dieses sicherlich beschwerlichen Umzugs wissen wir wenig: die zerlegte Druckerpresse, Kisten mit Bleibuchstaben (die Schadewitz offensichtlich erhalten geblieben waren), die Restmenge an Druckbogen, div. Arbeitsgeräte und natürlich auch den aus dem Grebensteiner Feuermeer in der Oberstadt geretteten Hausrat – heute könnte ein einzelner Mensch mit Laptop und Drucker deutlich leichter einen Umzug bewältigen.

In der unmittelbaren Nähe von Schule und Altstädter Kirche sowie unter der Obhut des Schwagers, des Pfarrers Johannes Doläus (eigentl. Dole, dort tätig 1636 – 37) fand die Familie Schadewitz eine neue Arbeitsmöglichkeit.

Ich habe mit diesem kurzen Fakten-Referat alle zum Teil sich hartnäckig haltenden und immer wiederholten Fehler der Sekundärliteratur ausgeblendet, die überwiegend auf C.B.N. Falckenheimers Stadtgeschichte Hofgeismars von 1842 zurückgehen. So ist der meist genannte Umzugstermin 1644 nach Hofgeismar ebenso widerlegt wie Schadewitz - um nur diese langlebigen Fehler zu nennen – mit Gewissheit nicht mit der früh verstorbenen Patin Maria Staubesand seiner Tochter verheiratet war. Allerdings darf auch die Angabe des Druckers bei der Einbürgerung in Kassel, er stamme aus Wittenberg, genauso bezweifelt werden wie das nach Angaben der Angehörigen vom Todestag am 16. Januar 1682 her zurückgerechnete Geburtsjahr 1605. Gleichfalls unklar ist, wie und wann Salomon Schadewitz zum Mitarbeiter Ketzels wurde und welche Vorkenntnisse er mitbrachte, ja, ob er überhaupt vom Fach war. Manche Erklärung liegt sicher in den Verwerfungen, die der andauernde grauenhafte Krieg mit sich brachte, sicher ist aber auch, dass Schadewitz aus der sich ihm bietenden Einstiegschance mit Klugheit und großer Energie das Beste zu machen wusste.

Schon 1639 nahm er an der Deutschen Buchmesse Frankfurt mit einem (noch unbekanntem) Hofgeismarer Druck teil; bald darauf druckte er offizielle Stellungnahmen des Landgrafenhauses zur Marburger Erbfolge. Außerdem nahm er Kontakt mit Kasseler Verlegern auf, die die Aufwendungen bei einem neuen Druck mit ihm teilten oder erst die finanziellen Voraussetzungen dafür schufen.

Die überwiegende Zahl der sicheren Hofgeismarer Drucke ist nicht sehr umfangreich, waren aber wohl von dem in der Druckerei arbeitenden Ehepaar allein mit Anstrengung gerade noch zu leisten. Dabei waren auch die Setzer-Tätigkeit und die Sorge um den Papiernachschub (aus Hofgeismar, Wolfhagen, evtl. auch aus Waldeck) zu bewältigen. Vermutlich verdiente sich das Ehepaar ohnehin den Lebensunterhalt in Hofgeismar vor allem durch wenig umfangreiche Gelegenheitsdrucke, wie sie z. T. aus städtischen Quellen zu erschließen sind (Kalender, Gebetstexte, „Zeitungs“-blätter, Leichenreden, Marktordnungen, auch die Friedensverträge von 1648 usw.).

Schadewitz verstand es, mit bedeutenden Männern seiner Zeit eine fast lebenslange Verbindung zu halten, was ihm immer wieder Aufträge sicherte (dem Grebensteiner Rektor Arnold Staubesand, dem Kasseler Superintendenten Theophil Neuberger, dem Pfarrer Justus Soldan, dem Kasseler Professor Johann Crocius, der zugleich Gläubiger der Stadt Hofgeismar war, dem Kasseler Lateinschulrektor und Marburger Theologieprofessor Sebastian Curtius u. a. m.).

1646 legte er zusammen mit dem Verleger Sebald Köhler aus Kassel die umfangreiche „Acta Marpurgensia“ vor, eine Sammlung aller Schriften zur landgräflichen Erbfolge in Oberhessen, deren 957 paginierte 4^o-Seiten (+ 4) Schadewitz allein unzweifelhaft arbeitsmäßig und zeitlich völlig überfordert hätten. Das Buch verlangte – bei Anwendung einer Berechnung des Dortmunder Arbeitsschutz-Museums – ungefähr 240 – 320 Arbeitstage eines Setzers und umfasst vier bis fünf Arbeitstage für den Druck eines einzigen Bandes ! Es wird angenommen, dass in dieser Zeit sein späterer Schwiegersohn Johannes Kürßner in der Hofgeismarer Offizin mitarbeitete.

Gegen Kriegsende steigerte Schadewitz durch Zukauf eines Teils der ehemaligen Wesselschen (später Jungmannschen) Druckerei seine Verdienstmöglichkeiten. So druckte er 1649 mit denselben Noten-Typen und Schriften, die Wessel 1607 für das Gesangbuch des

Landgrafen Moritz verwendet hatte, das Psalmenbuch von Ambrosius Lobwasser und das genannte „Christlich Gesangbuch“.

Ab 1650 verlagerte Schadewitz seine Druckerei nach Kassel in die unmittelbare räumliche Nähe des Fürstenhofs. Von dort liegen als erstes Werk die auf Anordnung der glaubensstrengen Landgräfin Amalia Elisabeth gehaltenen „Judenpredigten“ des Altstädter Pfarrers Justus Soldan von 1647 – 49 vor. Diese Predigtsammlung gehört in das Umfeld der Judenmission und sollte den Übertritt der Juden der Landgrafschaft zum Christentum bewirken – wie es sich bald zeigte, eine vergebliche Bemühung.

Schadewitz erwies sich in Kassel alsbald als sehr erfolgreich, was unzweifelhaft auf eine schnelle Erledigung erteilter Druckaufträge, auf eine vergrößerte Druckerei mit Angestellten und z. B. (mindestens) zwei Pressen hinweist. Gerade bei den als Arbeiten seiner Offizin jetzt häufiger vorliegenden, zeittypischen „Leichenpredigten“ wird diese Qualität geschätzt worden sein.

1656 druckte er – durch Text- und Schriftbildvergleiche, dazu später erfolgte Fehlerkorrekturen gesichert – in mehreren auflagestarken Ausgaben eine offizielle „Agenda/Kirchenordnung“, der mehrere weitere Gesamtausgaben und Auszüge aus seiner Offizin folgten. Deren Wortlaut bestimmte fortan die hessische theologische Diskussion bis weit ins 19. Jahrhundert hinein, da die „Agenda“ den Kritikern zu lutherisch und zu wenig reformiert erschien.

1665 ernennt ihn die Landgräfin Hedwig Sophie zum „fürstlichen Buchdrucker“; Schadewitz dürfte in den Folgejahren alle hessischen Erlasse vorgelegt haben.

1653 eröffnete er auch in Marburg eine Offizin unmittelbar neben der Universität im Haus Reitgasse 2 (auf das sich inzwischen alle Hinweise verdichten). Dort übernahm zunächst sein Schwiegersohn Johannes Kürßner die Leitung; nach dessen Tod führte Anna Katharina Kürßner, geb. Schadewitz, vorübergehend die Druckerei. Dann arbeitete man unter deren Sohn Jodokus weiter, den sein Bruder Salomon zeitweilig unterstützte. Ab 1680 setzte dieser in Kassel die Arbeit seines Großvaters fort, nachdem er kurzzeitig erster Drucker in Eschwege gewesen war.

Die Marburger Offizin war weitgehend auf den Universitätsbetrieb konzentriert; man druckte vor allem wissenschaftliches Schriftgut (z. T. unter dem Namen Johannes Kürßner), aber auch sehr viele Leichenreden, Glückwunschsadressen, Hochzeitsgedichte usf.

Was fasziniert heute so sehr an der Geschichte einer kleinen hessischen Druckerei? Neben Salomon Schadewitz selbst, der manche Rätsel aufgibt und zugleich Bewunderung für seine Tatkraft und Aufbauleistung verdient, ist es besonders die Tatsache, dass er zu den frühen Vertretern dieses Standes in Hessen-Kassel gehört; mit Grebenstein und Hofgeismar arbeitete Schadewitz in den bis dahin kleinsten Städten der Landgrafschaft (erster Drucker Marburg 1525, Schmalkalden 1564 und Kassel 1592), wo er mit großem Handlungsgeschick eine Existenz aufbaute. Seine Drucke schlugen eine Verbindung zu anderen Berufs- und Personengruppen (zu Lumpensammlern, zu Papiermachern, zu Schriftgießern, zu Wissenschaft und Adel).

Zur Ausstellung werden Restexemplare des Bandes von 2002 durch einen Sonderdruck ergänzt, der weitere 53 inzwischen erfasste Werke des *Buchtrückers* Salomon Schadewitz enthält.

Helmut Burmeister